aufgang für je zwei Tage enthält. Die nächsten fünf Kreise bilden eine Gruppe für sich und zeigen die Jahreszahlen von 1855 bis 1999, die Sonntagsbuchstaben, die sogenannte goldene Zahl, Mond- und Sonnenzirkel, Ostersonntag, Weihnacht und Fastnacht. Der innere, ein wenig hervorgetriebene Teil gibt die in Lübeck sichtbaren Sonnen- und Mondfinsternisse mit den genauen Daten an.

Das Planetenwerk über der Kalenderscheibe veranschaulicht in wenn auch üblicher, doch äußerst sinnreicher Konstruktion die Bewegung der Planeten um die Sonne, ihren Stand im Tierkreis, den Stand der Sonne in der Ekliptik, alles natürlich nach Maßgabe des Wissens der Entstehungszeit.

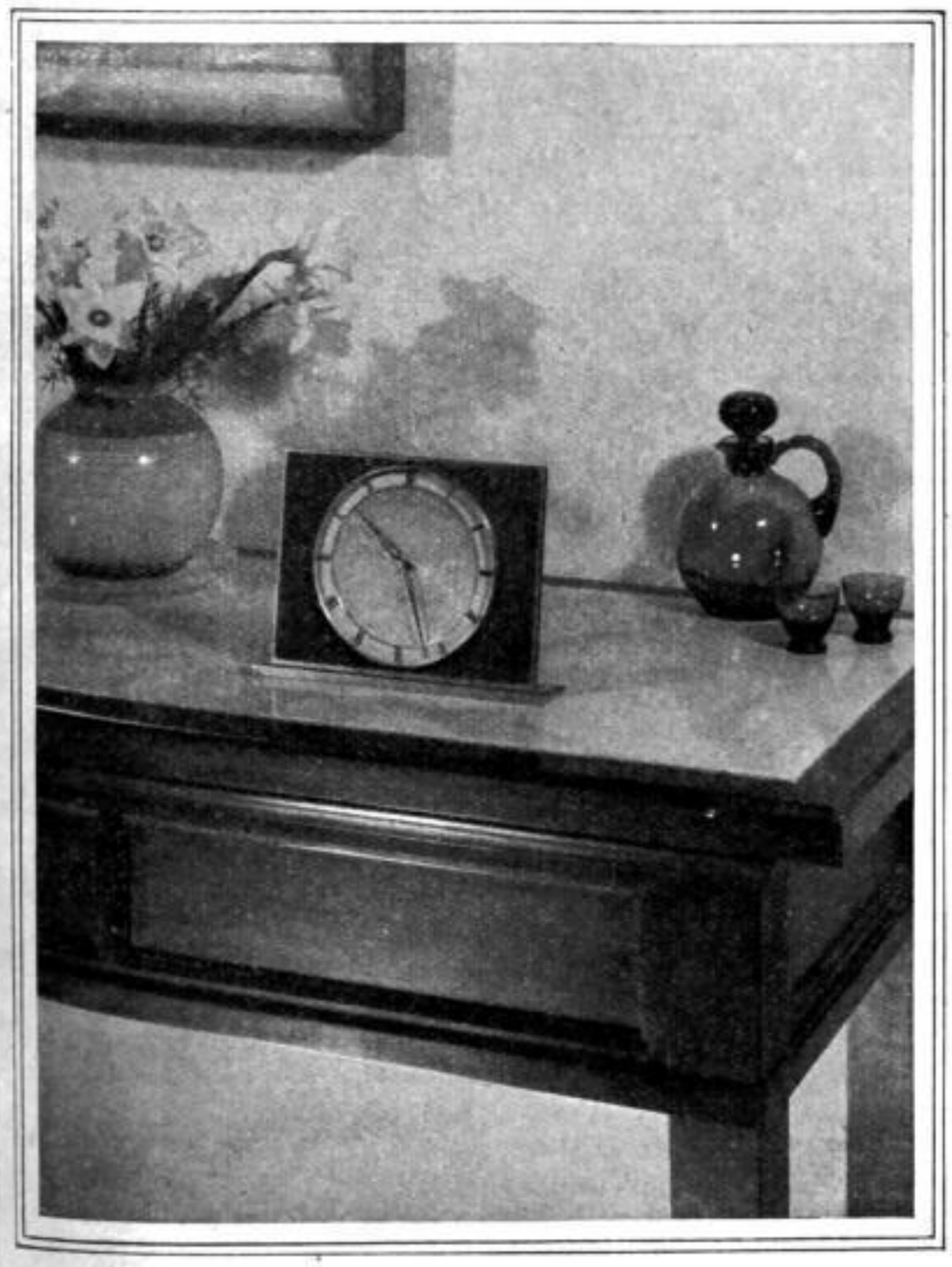
Das Kurfürstenwerk, irrtümlich vom Volke „Apostellauf" genannt, über dem Planetarium spricht durch seine Sinnfälligkeit am stärksten die Besucher an. Wenn die zwölfte Stunde geschlagen hat, erscheint der Kaiser mit seinen sieben Kurfürsten, die sich vor dem segnenden Christus gleichzeitig mit den in den seitlichen kleinen Türen stehenden Ratsdienern verneigen, während zwei Engel ihre Posaunen heben und das Trompetenwerk in Gang setzen, das von dem kleinen Glockenspiel im Innern abgelöst wird. Allegorische Figuren schmücken die Säulen und Giebel dieses reichgeschnitzten Teils.

Unabhängig von diesem Kurfürstenwerk steht das Glockenspiel im Dachreiter (1508), das älteste erhaltene in Deutschland, dessen sieben Glocken alle halben und vollen Stunden ihre Weise ertönen lassen. Eine Klaviatur sorgt für reiche Abwechslung und sinnvolle Anpassung der Melodien an die einzelnen kirchlichen Feste.

Alle vier Jahre wird die Uhr über die übliche Instandhaltung hinaus überholt, also auseinandergenommen, gereinigt und ausgebessert. Drei Mann haben tüchtig zu tun, um alle notwendigen Arbeiten an den mit kunstvoller Schmiedearbeit versehenen, handwerklich bewundernswert ausgeführten Gangwerken auszuführen, die schon so viele Jahrhunderte überdauerten. Allein um das mächtige Pendel einzuhängen, muß ein Mann am oberen Stockwerk das Oberteil führen, während zwei Mann ein Stockwerk tiefer das Pendel mit einem besonderen Holzgerüst anheben. Alter Tradition gemäß wohnt der Kirchenuhrmacher in nächster Nähe der Kirche. Heute dient ihm zur genauen Regulierung nicht mehr wie früher die alte, ehrwürdige Dielenuhr, sondern eine elektrische, moderne Präzisionsuhr mit Quecksilberpendel. Heute wie vor 400 Jahren muß der Glöckner von St. Marien täglich die Wendeltreppe, deren Mauerwerk in jeder Beziehung eine Meisterleistung darstellt, hinauf- und hinabsteigen.

Des Uhrmachers Beitrag zur Wohnkultur

Der Uhrmacher hat zur Gestaltung moderner Wohnkultur einen wichtigen Beitrag geleistet, denn die formschönen, stilgerechten Uhrengehäuse wurden nicht ausschließlich von Architekten geschaffen. In vielen Fällen waren auch Uhrmacher an ihrer Entstehung beteiligt, zumal Architekten aus Unkenntnis der technischen Notwendigkeiten des Werkes nicht immer allein schlüssig werden konnten. Neben den harmonisch in den Raum gefügten Markenuhren wurden in engster Zusammenarbeit mit Uhrmachern viele persönliche Uhrformen geschaffen, die immer durch die Zusammenarbeit mit Uhrmachern auch praktisch nicht zu kurz kamen. Jeder Uhrmacher, der auch viel außer Haus zu tun hatte, wird gestaunt haben, was uns durch die Phantasie mancher Architekten schon zugemutet wurde. Die Schönheit der Uhr wird zum Schein, wenn das Gehäuse die Herausnahme des Werkes, zumeist die Einrichtung des Abfalls, unmöglich macht. Engste Zusammenarbeit zwischen Uhrmachern und Architekten ist da, wo etwas Neues geschaffen werden soll, notwendig. Die Kundschaft sollte, wenn sie — natürlich in ruhigeren Zeiten — wieder Uhreneinbauten für sehr persönlich zu gestaltende Räume mit uns bespricht, darauf hingewiesen werden.



In Bayern und in der Ostmark — besonders in Salzburg — fand ich ein ausgesprochenes Verlangen der Kunden nach persönlich gestalteten Gehäusen. Dabei wird der Uhrmacher oft vor ungewohnte konstruktive Aufgaben gestellt. Da muß er zeigen, daß er mehr kann, als es der Rahmen des Handwerks erfordert, und daß er Raum-, Form- und Farbgefühl besitzt. Auch muß er dabei ein Empfinden haben für die künstlerische Kombination der verschiedensten Hölzer und selbst in die Gehäusegestaltung praktisch eingreifen können.

Ich habe gerade im Salzburger Land wertvolle eigenschöpferische Leistungen von Uhrmachern kennengelernt. Auch München beweist einen starken Sinn für diese Eigenwilligkeit. — Warum sollte auch ein Uhrmacher nicht entwerfen können? In den Reihen unserer Berufskameraden gibt es genug schöpferische Talente, deren Schaffen längst mehr ist als unbedeutendes Dilletantentum.

Hebt die Produktion unserer Fabriken an, wird es Aufgabe aller Talentierten sein, die neuen Gehäuseschöpfungen entscheidend — auch nach der praktischen Seite hin — zu beeinflussen. **B. Dierich.**

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19410100/220